

ÜBER GRENZEN

Im Januar 2012 sind mein damaliger Freund Christoph und ich mit unseren voll bepackten Fahrrädern vom Glarnerland ins winterliche Europa aufgebrochen. Das Fahrrad schien uns für unser Vorhaben das ideale Fortbewegungsmittel zu sein. Abseits touristischer Pfade wollten wir die Welt für uns entdecken. Hautnah Mensch und Natur erleben ohne Möglichkeit auszuweichen oder abzukürzen.

Unsere Reise führte uns durch den Balkan, die Türkei und Kurdistan, durch die Wüsten des Irans und Zentralasiens, durch China und über die hohen Pässe Sichuans an den Pazifik. Ein Jahr, 15'700 km und über 130'000 Höhenmeter sassen wir im Sattel und haben dabei Grenzen verschiedenster Art überschritten und kennengelernt.

Mit Faszination haben wir die manchmal feinen, manchmal abrupten Veränderungen in Natur und Landschaft beobachtet. Mit Staunen den Wandel in Architektur, der Bekleidung und den der Mentalitäten verfolgt. Wir sind auf Völker gestossen, die mit grossem Elan ihren Alltag leben und auf solche, die den ihren in genügsamen Nichtstun verstreichen lassen.

Wir waren betroffen von der Schwerfälligkeit Griechenlands und erstaunt vom grossen Elan in der Türkei. Wir waren tief beeindruckt und berührt von der Herzlichkeit und der Gastfreundschaft im Iran. Wir waren schockiert von der Allgegenwärtigkeit des Alkoholismus in Kirgistan und von der Selbstverständlichkeit des Nebeneinanders von Armut und protzig zur Schau gestelltem Reichtum in Tadschikistan. Wir waren fasziniert und zugleich irritiert von den vielen Gesichtern des grossen Chinas. Wir waren sehr angetan von der Anmut und der Liebenswürdigkeit der Menschen im Dschungel Nordvietnams.

Wir sind in diesem Jahr durch atemberaubend schöne und einsame Landschaften gefahren. Wir haben uns in dicht besiedelten Gebieten und chaotischen Grossstädten verfahren. Wir haben auf staubigen, steilen Strassen wilde Pässe überquert und in der Wüste die Hitze und unsere eigenen Grenzen kennengelernt. Wir haben uns durch ausgetrocknete Steppen und entlang nicht enden wollender Monokulturen gequält und haben Kälte, Hitze, Wind, Sturm und Regen lieben und fürchten gelernt.

Wir haben unser Zelt unter dem Dach der Sterne aufgestellt. Haben uns abends hungrig und todmüde auf unsere Matten gelegt. Sind nachts vom Heulen der Wölfe aufgewacht und haben uns morgens noch im Frost wieder auf den Weg gemacht. Wir schliefen in Ställen, Tempeln und Bordellen, assen bei Frommen, mit Polizisten und wütenden Dissidenten. Wir waren zu Gast bei armen Bauern und reichen Bankern.

Wir begegneten Menschen, die uns zum Lachen, zum Weinen und zum Nachdenken brachten. Wir trafen auf solche, die uns Unbehagen bereiteten und auf jene, die auf immer einen Platz in unseren Herzen haben werden. Wir trafen immer wieder auf allerlei verrückte Gestalten und wurden selber oft für solche gehalten.